Das Wunder

Autor(en): **Angst, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **37 (1933-1934)**

Heft 20

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-672439

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

fig zum Onkel Cord gelaufen und suchen ihn in seiner einsamen Behausung auf. Er ist gut, der Onkel Cord, er läßt alles über sich ergehen, er duldet den Lärm und Radau der Trabanten mit größter Langmut.

Aber er lacht nie.

Nachtlied der Wellen.

Eine Welle wiegt die andre:
„Schwester, schlafe ein.
Sieh, die Nacht steigt aus der Tiefe,
hüllt uns alle ein.

Taucht, damit uns Ruhe werde,
ihre Hand in Flut.
Löscht auf hoher Bergeszinne
letzte Sonnenglut.

Leise vor den Uferbüschen
schaukelt noch ein Kahn.
Und zum heimatlichen Neste
zieht der stolze Schwan.

Nach dem Spiele unsrer Kronen,
hascht der Sterne Schein,
wirft der Mond die Silbernetze,
Schwester, schlafe ein.

Still am Ufer sitzt die dunkle
Nacht und deckt uns zu,
wiegt in ihrem Mutterschoße
leis den Tag zur Ruh."

Afra Güntert.

Das Wunder.

Es war ein stiller, grauer Tag, ein Tag, der ihm seine grenzenlose Einsamkeit noch stärker wie sonst bewußt werden ließ. Er wollte ihr durch eine lange Fußwanderung über die Heide entfliehen, verlassener als in der Stadt konnte er sich nirgends fühlen. Aber die Sonne schien nicht, kein Laut ertönte — alles in Dämmerung, grau, monoton, düster. Und — Rosemarie, die einzige Frau, die er geliebt, für die er wartend die schönsten Jahre seines Lebens geopfert, gehörte nun einem andern! — War eigentlich nicht eben diese Jahre dauernde Hoffnung im Grunde der einzige Besitz seines Lebens gewesen, seine einzige innige, aber ach, so unsichere Freude!? —

Inmitten seines Grübelns war er unversehens auf der kleinen Bahnstation angelangt und wartete auf seinen Zug, der ihn nach Hause bringen sollte. Plötzlich drang ein hohes Kinderstimmchen an sein Ohr. Es gehörte einem kleinen Mädchen, das mit seinen Freundinnen, auf einen andern Zug wartend, auf der Station stand.

„Was", hörte er das kleine Ding sagen, „ihr wißt nicht einmal, was Bretzeln sind!? Ich sag' euch, die sind einfach himmlisch! — Ich hab' einmal eine bekommen, o, wenn ich daran denke!" Die andern Kinder umstanden Mariechen andächtig. Nach einem kurzen Augenblick sagte die kleine Erzählerin leise, scheu, in brennendem Sehnsuchtsverlangen: „Ach, wenn ich doch jetzt gleich eine Dose voll hätte! — Aber so etwas gibt's doch nicht!" — Traurig senkte sie das Köpfchen.

Der einsame Lauscher war schon weg und eilte die Dorfstraße hinunter. Vorhin hatte er in einem Laden Brot und Kuchen entdeckt. Es verblieben ihm vor Zugsabgang gerade noch einige Minuten. Wenn er doch nur Bretzeln bekommen könnte! Richtig! — er erhielt sie und nahm ein großes Paket mit. Keuchend eilte er zur Station und hörte schon von weitem das Schnauben der einfahrenden Lokomotive. — „Hier", rief er atemlos, „hier sind Bretzeln!" Das Paket dem kleinen Mädchen zuwerfend, riß er die Wagentüre auf. Aus dem Fenster sah er just noch das kleine Ding, wie es, selig und glückstrahlend, das Paket an sich drückte: Eben hatte es noch von Bretzeln geträumt, und da waren sie schon, so viele, wie es noch nie beieinander gesehen hatte. — Woher kamen sie, wer gab sie ihm? —

„Vielleicht erinnert sich die Kleine später, daß einmal in ihrem Leben ein Wunder geschah," dachte der einsame Mann beglückt. In dem Augenblick glitt ein warmer Sonnenstrahl über die stille, graue Landschaft, und ein Abglanz verklärte das Gesicht des Einsamen.

(Aus dem Holländischen von A. Angst.)

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) ☛ Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.